

Die Frage der Friedensvermittlung.

Man schreibt der „Pol. Korr.“ aus Berlin:

Die Erörterungen im Berner Nationalrat über die Möglichkeit einer Friedensvermittlung sind sicher nicht akademisch-platonischem Pazifismus, sondern der harten Not im eigenen Hause entsprungen, unter der die Schweiz ebenso wie alle anderen Neutralen mit jedem Tage mehr zu leiden hat. Wie groß die Schwierigkeiten sind, die sich den Neutralen bei der Wahrnehmung der ihnen nach dem Völkerrecht tatsächlich zustehenden, also nicht bloß eingebildeter Rechte zu überwinden haben, wird aus der umfangreichen Note des Staatssekretärs Lansing über die völkerrechtswidrige Behandlung der amerikanischen Post durch Franzosen und Engländer deutlich sichtbar. Auf einem anderen Gebiete liefert die fortgesetzte Vergewaltigung Griechenlands durch die Entente, die nach ihrer Behauptung den Schutz der kleinen Staaten zu ihren stärksten moralischen Rechttiteln zählt, ein in aller Geschichte unvergeßliches Beispiel für die Rücksichtslosigkeit, mit der sich unsere Gegner über alles geschriebene Recht, wie über jede bisher geübte Tradition hinwegsetzen, wenn ihr Interesse das zu fordern scheint. Auch Holland und Skandinavien können ein Lied davon singen, was es heißt, die Unabhängigkeit kleiner Staaten dem sogenannten Rechtsgefühl Englands und Frankreichs preisgegeben zu sehen. Das ist natürlich nicht das Milieu, aus dem sobald eine für Friedensvermittlung günstige Stimmung erwachsen könnte.

Wie die Dinge tatsächlich liegen, ging aus der Rede des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza vollkommen deutlich hervor. So lange man in Paris und London nicht aufhört, sich an den Gedanken einer Aufteilung Oesterreich-Ungarns und einer Vernichtung des preussischen Militarismus samt dem ganzen Deutschen Reiche zu berauschen, ist an Frieden gar nicht zu denken. Noch immer sind unsere Feinde geneigt, in vorübergehenden Erfolgen eines Tages oder einiger Tage freudvoll eine neue Aera zu erblicken, die sie dem endgiltigen Siege näher bringt. Sie müssen erst durch weitere und noch schwerere Niederlagen der Wahrheit zugeführt werden und wirklich Einsicht in ihre tatsächliche Lage bekommen, bevor irgendwo im Ernst von einer Annäherung an den Frieden gesprochen werden darf. Im Deutschen Reiche ist man ebenso entschieden wie in Wien und Budapest entschlossen, zu diesem Zwecke bis zum Ende die letzte Kraft und den letzten Mann aufzubringen und dazu beizutragen, daß die heute geübte Praxis der Entente endgiltig aus der Welt verschwinde, die sich in dem schönen Satze ausdrückt: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag' ich dir den Schädel ein“.